

11. 12. 1847

G e s c h i c h t e

der

Städteverfassung von Italien

seit der Zeit

der römischen Herrschaft bis zum Ausgang des
zwölften Jahrhunderts.

Von

D. Carl Hegel,

außerord. Professor der Geschichte an der Universität Moskau.



Zweiter Band.

Mit einem Anhang über die französische und deutsche Städteverfassung.

Leipzig,

Weidmann'sche Buchhandlung.

1847.

Viertes Kapitel.

Italiens Verfassung unter der fränkischen Herrschaft und die Anfänge des Städtewesens in den Zeiten der sächsischen Kaiser.

I.

Die fränkisch=langobardische Reichs= und Gemeinde=verfassung.

Die fränkische Herrschaft vereinigte die meisten römischen und langobardischen Provinzen von Italien: das langobardische Fürstenthum von Benevent allein erhielt sich in einer gewissen Selbständigkeit, in der es Carls Oberhoheit nur auf kurze Zeit anerkannte; während die kleinen römischen Ducate von Venetien, Neapel und Gaëta immer noch als zum byzantinischen Kaiserreiche gehörig angesehen wurden.

Auch in den seiner Herrschaft unterworfenen Provinzen Italiens regierte der König der Franken unter verschiedenen Titeln: in den römischen anfangs als Patricius, später als Imperator der Römer; in den langobardischen als König der Langobarden. In jenen war der Papst sein Statthalter; in diesen ernannte er dazu seinen Sohn Pipin, unter dem gleichen Titel eines Königs der Langobarden (781). Das langobardische Königreich wurde dann vorzugsweise Italien genannt, weil die politische Einheit des Landes sich vornehmlich

in ihm darstellte ¹⁾; und als jenes späterhin noch mehr geschmälert wurde, unterschied man selbst noch Spoleto und Tuscien von Italien, so daß nur Oberitalien oder das eigentliche Langobardien in diesem Namen begriffen war ²⁾.

Unter der fränkischen Oberherrschaft wurden sehr bald auch die fränkischen Einrichtungen auf Italien übertragen. Zwar geschah dies nicht gleich anfangs, als nach der Eroberung von Pavia im J. 774 „die Langobarden aus allen Städten“ dem Frankenkönige huldigten ³⁾. Damals ließ Carl nur eine fränkische Besatzung in Pavia zurück, und bestätigte oder ernannte noch langobardische Herzöge. Doch mußte er bald genug erfahren, daß seine Herrschaft auf diese Weise nicht hinlänglich gesichert war. Denn schon zwei Jahre darauf empörte sich der Herzog Hruodgaud von Friaul. Carl unterdrückte den Aufstand augenblicklich, und setzte nun in Forojulium, Tarvisium und einigen andern Städten fränkische Grafen ein. Aber auch damals konnte er schwerlich irgend eine allgemeine Veränderung in der Verfassung ausführen, da er, mit dem Sachsenkriege vollauf beschäftigt, sogleich nach Frankreich zurückkehrte ⁴⁾. So

1) Divisio imperii a. 806 c. 2 (Monum. Germ. III p. 141): *Italiam vero, quae et Langobardia dicitur*; daher heißt Pipin auch rex Italiae.

2) Liutprand. Antapodosis II c. 9. *Italarum, Tuscorum, Volseorum, Camerinorum, Spoletinorum . . omnes*; c. 37 — tam ab *Italiensium* quam a *Tuscorum* principibus; c. 38 — ut sicut circumeirca viderat *Italiam* videret et *Tusciam*. — Denselben Sprachgebrauch bestätigen auch die Urkunden, s. z. B. Chron. Farf. Murat. Script. III P. II p. 389 B., wo König Lothar I. im Jahre 840 dem Kloster alle Besitzungen bestätigt — *infra Italiam, Tusciam et Romaniam vel in ceteros pagos et territoria*.

3) Annal. Lauriss. a. 774 (Mon. Germ. I p. 152): *Ibique venientes omnes Langobardi de cunctis civitatibus Italiae*.

4) Annal. Lauriss. et Einhardi ad a. 776 — et in eis Francorum comitibus constitutis eadem qua venerat velocitate reversus est. Noch in demselben Jahre unternahm Carl einen Feldzug gegen die Sachsen. Mit wenig Grund sagt daher Leo Gesch. der ital. St. I S. 206: „Zwei große Veränderungen hatten also im Jahr 776 in Italien statt, die Einführung der fränkischen Gauverfassung und die weitere Verbreitung des fränkischen Lehnswesens.“

ist es wohl schwerlich früher zu durchgreifenden Reformen in Italien gekommen als zu Anfang des J. 781, während des längeren Aufenthalts des Königs in Pavia (von Weihnachten bis Ostern), bevor er nach Rom ging, wo der Papst seinen Sohn Pipin zum Könige der Langobarden salben sollte. Gewiß ließ der überaus thätige Regent diese Zeit nicht ungenützt, um die Angelegenheiten des Landes, welches er eben damals der Regierung seines jugendlichen Sohnes anvertrauen wollte, in eine feste und bleibende Ordnung zu bringen. Und was dann noch zurückblieb, wurde später hinzugefügt; besonders im J. 801, als Carl nach seiner Kaiserkrönung noch längere Zeit in Rom und Italien verweilte ¹⁾. Seine Nachfolger im 9. Jahrhundert haben im Ganzen nur auf denselben Grundlagen fortgebaut, oder diese, wo sie wankend wurden, zu stützen gesucht. Ich fasse daher die auf Italien bezügliche Reichsgesetzgebung im 9. Jahrhundert zusammen, um daraus die Städteverfassung in dieser Zeit zu entnehmen.

Die fränkische Reichsgesetzgebung für Italien ist zunächst aus dem Gesichtspunkte aufzufassen, daß Carl der Große und seine Nachfolger ihre Herrschaft nur als eine Fortsetzung des langobardischen Königthums angesehen wissen wollten; weshalb sie sich immer auch Könige der Langobarden nannten und ihre Gesetze in der Form von Zusätzen zu den früheren langobardischen Edicten erließen ²⁾. Da nun aber zugleich das fränkische System der persönlichen Rechte in Italien Geltung gewann, indem außer den Langobarden und Römern auch noch Franken, Alamannen und andere Volksgenossen dort einheimisch

1) Annal. Einhard. a. 801. *Ordinalis deinde Romanae urbis totiusque Italiae non tantum publicis sed etiam ecclesiasticis et privatis rebus . . . nam tota hieme non aliud fecit imperator.* Vgl. das Cap. Ticinense von 801. Mon. Germ. III p. 82.

2) So besonders Carl der Große im Cap. Ticinense von 801: — *ea quae ab antecessoribus nostris Regibus in edictis legis Langobardicae ab ipsis editae praetermissa sunt, juxta rerum et temporis considerationem addere curavimus.*

wurden ¹⁾: so entsteht die Frage, inwieweit die fränkisch=langobardische Gesetzgebung für die verschiedenen Nationen verbindlich gewesen sein möchte? — Natürlich, insoweit sie Reichs- und Kirchenrecht, oder allgemein privatrechtliche Bestimmungen betraf — und dieser Art ist bei weitem das meiste — für Alle; insoweit sie sich auf das besondere langobardische Privatrecht bezog, zunächst nur für die Langobarden. Indessen war das langobardische Volksrecht ohne Zweifel bei weitem überwiegend im Lande; weshalb es auch als Gewohnheitsrecht anerkannt wurde, welches nur dann seine Gültigkeit verlor, wenn es auf gesetzlichem Wege ausdrücklich aufgehoben worden ²⁾. So behielt es in mancher Hinsicht immer noch die Bedeutung eines Territorialrechts; was sich auch in der allgemeinen Anwendung gewisser gerichtlicher Formen beweist, wie z. B. das Launechild auch bei Schenkungen der Franken und der Römer vorkommt ³⁾.

Die Einführung verschiedener persönlicher Rechte brachte jedoch im Anfang viel Unsicherheit und Verwirrung hervor, da weder das Recht der Einzelnen überall feststand, noch auch für den Widerstreit der verschiedenen Rechte, der bei der sehr gemischten Bevölkerung in Italien viel häufiger als irgendwo vorkommen mußte, ein übereinstimmendes Verfahren sich schon gebildet hatte. Um nun zuvörderst jene Ungewißheit im persönlichen Rechte zu beseitigen, verordnete Pipin im J. 786,

1) Capit. Langob. a. 783 c. 4. (Pertz Mon. Germ. III p. 46). *De diversarum generationum hominibus, qui in Italia commanent, volumus etc.* Capit. Ticin. a. 801 c. 8. (Pertz l. c. p. 84) — *si dominus (servi) Francus sive Alamannus aut alterius cujuslibet nationis sit. Si vero Langobardus aut Romanus fuerit etc.*

2) Hlotharii I. Imp. Constit. Olonnenses a. 823 c. 14 (Mon. Germ. III p. 235): *Volumus, ut homines talem consuetudinem habeant, sicut antiquitus Langobardorum; vgl. mit Cap. Langob. c. 10 (ib. p. 47): Placuit nobis inserere, ubi lex est, praecellat consuetudinem, ut nulla consuetudo nec superponatur legem.*

3) S. die Nachweisungen bei Troya, *Condiz. de' Romani vinti etc.* §. 257.